



**Jiří Gruša**

Jiří Gruša, geb. 10. November 1938 in Pardubice (Böhmen); Studium der Philosophie und Geschichte an der Prager Karls-Universität, 1962 Promotion in Philosophie; die ersten Veröffentlichungen erfolgen vom Jahr 1960 an; immer wieder Gründung von Literaturzeitschriften, immer wieder Konflikte mit der politischen und literarischen Nomenklatur. Schriftstellerische und journalistische Arbeit. 1968 Mitwirkender am Prager Frühling; 1969 Anklage. 1977 Unterzeichner der Charta 77; 1978 Verhaftung, Freilassung nach einer Intervention Heinrich Bölls; 1980 Ausreise in die USA; 1981 während dieses Auslandsaufenthaltes ausgebürgert, seit 1981 wohnhaft in Bonn; 1983 Erwerb der deutschen Staatsbürgerschaft, freier Schriftsteller in der BRD. Nach der Wende 1989 folgt im November 1990 die Ernennung zum Botschafter der CSFR in Bonn; 1993 Botschafter Tschechiens; 1997 Minister für Bildungswesen, Jugend und Sport; 1998 Ernennung zum Tschechischen Botschafter in Österreich; 2004 Wahl zum Präsidenten des Internationalen P.E.N.-Club; 2005 Ernennung zum Direktor der Diplomatischen Akademie Wien.

Zahlreiche literarische Werke, zahlreiche internationale Ehrungen und Auszeichnungen sowie Mitgliedschaften.

*Jiří Gruša hielt diese Rede Ende Juni bei einer Buchpräsentation der C.F. v. Weizsäcker-Gesellschaft und der TrendConsult in Wien. Präsentiert wurde B. Redeker (Hsg): Das geschichtliche Erbe Europas, LIT-Verlag, Münster 2005*

**Kontakt** S.E. Botschafter Dr. Jiří Gruša  
Direktor  
Diplomatische Akademie  
Favoritenstrasse 15a  
1040 Wien  
Österreich  
Tel: +43-1-505 72 72  
Fax: -43-1-504 22 65  
www.da-vienna.ac.at

**Jiří Gruša**

## **Das geschichtliche Erbe Europas – Historie oder Perspektive in der Zukunft?**

Wenn man schon wieder über Geschichte spricht, ist man mit seinem „Selbst“ unzufrieden oder befürchtet, es verlieren zu können. Man spricht also polemisch oder prophetisch. Nimmt das Gute für sich in Anspruch, das Böse für die anderen. Geschichte meint Identifikation mit einem neuen Selbstbild. Identität ist Faktum und Ideologie. Auch ich kann nicht an diesem Paradox vorbei. Ich verspreche jedoch, so wenig faktisch zu sein wie nur möglich.

Zunächst zu dem Selbstbild.

Das Neue beängstigt. Das Alte scheint zu beruhigen. Aber Geschichte ist kein Sedativum. Das Gute von einst ist gerne tückisch, erstarrt, arbeitet zweiwertig. Weiß kontra schwarz, süß kontra bitter.

Besonders die bereits Verbitterten wissen um ihre mangelnde Süße und pochen auf das Bittere, als wäre es eine Art Gabe. Und die Geschichte hat nur Geschichten. Die meisten davon sind in der Tat bitter. Bei den persönlichen beginnend, und bei den gemeinsamen endend.

Das „Ich“ der Nationen ist eine heikle Ware. Auf dem Marktplatz des Weltorfes von heute kaum noch absetzbar.

Dabei geht es, falls ich unser Thema richtig verstanden habe, um die Geschichte Europas. Denn was anderes ist das geschichtliche Erbe als in den Klamotten, Klagen und Anklagen etwas Wertvolles zu finden, einen gemeinsamen Plot, mit welchem eine gemeinsame Story erzählbar wäre, die inspiriert und munter macht.

Kein leichtes Soll in den Jagdgründen unserer Eitelkeiten.

Das europäische „Ich“ ist kein nationales im Sinne der klassischen „Wir“ - Erzählungen.

Üblich war eine Art Poesiealbum. Die Schön-Taten werden notiert, nicht die Untaten. Die eigenen Opfer, nicht die eigenen Täter. Das Erlittene sollte zur Korrektur rufen. Und die Korrektur zu neuen Siegen, die dann zu Sägen geworden sind an den Ästen des Wachstums Europas. Darum ist unsere Europa keine schöne Helene, sondern eine Hexe mit Warzen. Und darum mag sie die Spiegel nicht und bestraft die rettenden Prinzen.

Auch neue Identitäten sind prozessual - brauchen Sinnggebung, Wartung und Kuren. Das Vergessen ist nämlich genauso wichtig wie das Erinnern. Die Gedächtnismuster der Großeltern suchen

*Geschichte ist kein  
Sedativum*

*Das „Ich“ der  
Nationen ist eine  
heikle Ware*

*Das geschichtliche  
Erbe: ein gemein-  
samer Plot, eine  
gemeinsame Story*

*Die Schön-Taten  
notieren,  
die Un-Taten nicht*

*Europa: keine  
schöne Helena,  
sondern eine  
Hexe mit Warzen*

*Ein neuer Narrativ*

nach Enkelkindern. Man kann sie finden wie die Tschechen und Slowaken oder wie Serben und Kroaten.

Unsere Familienalben sind voll gestopft mit konträren Bildern. Müsste also nicht ein neuer Narrativ mit dem Vergessen anfangen – oder mit einem sehr kultivierten Erinnern?

Wir wissen: die Modelle der Milde sind fragil; besonders im Stadium des Aufbaus. Es ist einfacher, im Namen der eigenen Sache eine Mono-Geschichte herbeizutöten. Wir Europäer haben erst nach zwei Katastrophen dieser Monomanie kooperative Konzepte bemüht.

*Seit 1989 ist alles ein wenig grenzenlos geworden*

Nach 1945 waren das Ziel und der Ort, das Was und Wo der Demokratie, westlich begrenzt und leicht zu harmonisieren. Nach 1989 ist alles ein wenig grenzenlos geworden. Der Raum hat neue Subjekte, hat Wirtschaftszonen – mit ungleicher Effizienz, belebende Reminiszenz einer traditionellen Nähe oder des tradierten Neids, militärische Allianzen im Umbau und Abbau, drei ethnische Hauptgruppen, mit vielen „Dazwischen“ wie Basken und Ungarn.

*Christentum,  
Judentum,  
Islam*

Und Religionen! Drei christliche (katholisch, protestantisch, orthodox). Und die jüdische Tradition, beinahe vernichtet und darum präsenter als Gedächtnis und Gestaltung. Auch der Islam, beinahe vergessen als Europas Erbe, meldet sich zurück mit frischer Bivalenz.

Sie sehen, eine gemeinsame Dichtung hat es mit uns schwer. Sie muss nämlich eine Wahrheit entdecken – und diese muss einen anderen Duktus haben. Ich stamme aus einem Teil Europas, der diesen Tonfall erst vor kurzem aufgegeben hat. Ich kann also von Konzepten erzählen, die es zu meiden gilt.

*Kommunismus  
als Macht-  
Nomenklatura*

Der Zerfall des Kommunismus war nämlich auch ein Zusammenbruch eines europäischen Projekts. Man wollte das Gute als den Sinn der Geschichte. Wissenschaftlich verkleidet versprach man es als Güter – gerecht umverteilt durch eine Nomenklatur von Wissenden. Diese gab sich sozial idealistisch gebunden, verwandelte jedoch alles ins Material der Macht. Sie gab vor, einen Plan zu haben, nach dem zu handeln ist. Doch dieser plante nur sich selbst und wirkte wie ein Holzwurm im Möbelmagazin, in das kein Fenster darf.

Diese Union hat sich in ihrer Hymne als „unzerstörbare“ gefeiert, zerstörte sich jedoch selbst und auch das darin besungene „ewig große“ Russland ist klein geworden. Es spielt das Lied jetzt zwar wieder, aber der Text soll sich geändert haben.

Dennoch sind diese Formulierungen für unsere Zwecke wichtig. Sie beleuchten die klassische Methode der Europäer, eine Einheit zu bilden. Unilateral, imperial heroisch historisch. Als eine Aufgabe verfasst, die eine sich selbst erwählte Gruppe zu meistern hat.

*Idee der  
Menschenrechte*

Viele, allzu viele, auf unserem Kontinent, haben diese Methode ausprobiert. Viele, allzu viele, waren dabei, die feinste Idee Euro-

pas, die der Menschenrechte, zu vergrößern. Sie mutierte in den Begriff der Nation, der völkisch umgedeutet wurde. Sie war zuerst napoleonisiert, dann bismarckisiert und wilhelminisiert, leninostalinisiert und zum Schluss verschickelgrubert.

Noch vor sechzig Jahren haben wir die Menschenrechte kontinental abgeschafft. Auf Exklusivitätsritualen bestanden. Die Identität war für uns ein Streit um den ewigen Vorrang, um das Futurum als Fatum. Erst dann und nur westwärts waren wir fähig, uns auf den Marktplatz des Präsens zu konzentrieren. Auf das Messbare, Vergleichbare. Also auf Europa für alle Europäer. Dieses erste nicht stammsture Lebenskonzept setzte nicht mehr auf das Heil durch ein wahres Sein. Es verlagerte die Sinn-Frage unseres zeitlichen Herumplagens in das Private – dachte weniger an Eucharistie, sondern auch an die EU. Der Erfolg war erstaunlich. Ein Europa endlich ohne Kriege.

Erst als Verlierer waren wir Sieger. Erst unheroisch waren wir Helden. Erst die „Abkehr“ von der Geschichte machte uns zur Story. Und wir haben sogar den Zaun des restlichen Zoo-Paradieses zu Fall gebracht. Dieses Ende der bipolaren Zweiwertigkeit hat jedoch auch zweiwertige Züge. Und erinnert an einen geschichtlichen „Nullpunkt“, an eine Stille vor dem Sturm.

Die EU integriert auch diejenigen, die das EU-Integrativ nicht immer erkennen, geschweige denn mögen. Sie denken sich schon Siege im alten Kampfgerüst. Dies wirkt zwar komisch, doch nur äußerlich. Drinnen, in den Köpfen, ist es ziemlich monströs.

Sie reden über die Kleinen, die von den Großen gefressen werden, als wäre es die Speisekarte eines Kannibalen.

Die EU verhunzt auch manche, die das Integrativ längst geübt haben, die sich jetzt aber wieder größer fühlen und die „Grandezza“ üben. So kommt die Maxime in Verruf, die so viel Schöpferisches nach sich zog: jeder von uns ist nur „anders“ klein. Wir hören also wieder prophetische Parolen und vergessen langsam, dass unser Präsens futurologisch agiert. Und eine Herausforderung bedeutet, über die „Nützlichkeit“ der neuesten Entdeckungen zu entscheiden. Die vielleicht radikalste seit den Pyramiden.

Die Gefahr einer archaischen Reduktion oder der totalen Machbarkeit der seienden Dinge ist nicht zu übersehen.

Euphorie und Horrorszenarios sind so dicht aneinander geraten, dass wir uns eine ganz radikale Frage stellen müssen: Was ist der Mensch eigentlich?

Die „Nullpunkte“ sind aber auch „Springpunkte“. Wenn dies stimmt, so würde das bedeuten, dass die so typische Formel der Selbstgefälligkeit „Wir sind wir“ geändert werden müsste. Unser Satz müsste nämlich lauten: „Wir sind die anderen“.

Das klingt absurd, aber nur dann, wenn man bekannte Geschichten sucht. Und nicht die evolutionären. Doch eben hier liegt die Quelle der Integration, als Findung und Bindung der lebensgebenden Differenzen.

*Die Nation:  
napoleonisiert,  
bismarckisiert,  
wilhelminisiert,  
leninostalinisiert,  
verschickelgrubert...*

*EU: Endlich ein  
Europa ohne Kriege*

*Erst als Verlierer  
waren wir Sieger,  
erst unheroisch  
Helden*

*Jeder von uns ist nur  
„anders“ klein*

*Was ist der Mensch  
eigentlich?*

*Nicht „Wir sind wir“,  
sondern „Wir sind  
die anderen“*

*Der Sprung der  
Geschichte  
als kluger Knoten*

Unlängst sollte man in Wien im genetischen Bereich das Rätsel der stabilen Weitergabe von Zellinformationen entdeckt haben – als Ketten, die die Spezialisierung garantieren.

Es geht hier um eine Art der Verpackung, die man schon im weiten Kosmos findet. Man könnte also den Sprung der Geschichte auch als einen klugen Knoten bemühen – in einem feineren Netz.

Kann man so springen?

Nun, mit den bisherigen Schuhen kaum. Unsere Zukunft ist aber – partiell und insgesamt – als unser Jetzt zu haben.

Das „Soll“ als minutiöse Beschreibung unseres „Habens“. Also umgekehrt als üblich. Praktisch bedeutet dies: die Verfassung, die die Inklusion betreibt, indem sie zur ethischen Exklusivität verpflichtet.

*Eine Union ohne  
Nation:  
nicht a-national,  
nicht antinational,  
sondern rational*

Da wir keine Nation namens „Europa“ haben, soll die nationale Differenz als systemöffnende Dynamik angewandt werden. Unsere Identität wird somit eine politische Leistung sein. Eine Union ohne „Nation“ als Hauptbegriff ist nicht a-national oder antinational. Sie ist nur rational.

*Auch die Vernunft  
entscheidet  
emotional*

Diejenigen, die meinen, hier trockene Anbotskonzepte bekommen zu haben, eine Spätlese der Aufklärung, übersehen die Tatsache, dass auch die Vernunft als Gesamtheit letztendlich emotional entscheidet und sie das Gefühl für das Richtige ist.

Für das ähnlich Verknotete.

Was aber ist mit den nationalen Interessen, fragen die Skeptiker sofort: im bestehenden Modell sei die EU erneut einem Ranking unterworfen. Na und? Erstens wäre das keine feudale Hackordnung, sondern eine Tanzordnung ohne festgeschriebenen Partner, mit der Chance, einmal komparatistisch einen Walzer abzuliefern.

*Differenz und  
Präferenz*

Differenz und Präferenz hängen nicht nur etymologisch zusammen. Da wir bei unserem Konzept mit keiner göttlichen Präferenz im Voraus für den einen oder anderen von uns rechnen können, entstehen Differenzen als ein doch noch zusammensetzbares Puzzle, dessen Muster weiterführt und andere Varianten zulässt. So, dass die große Einheit organisch bleibt.

*Eine Union, die der  
Identitätsfalle trotzt*

Einheit – also Union, wenn Sie wollen – die aber der klassischen Identitätsfalle trotzt. Wir erinnern uns daran: ein jedes „Selbst“ neigt dazu, dasselbe zu wollen. So wird das „Idem“ zum „Totum“ – und handelt totalitär.

*Totalitäre Regime  
leben tautologisch*

Totalitäre Regime leben tautologisch. Ihre Sprache ist „Wir sind wir“. Unsere Sprache muss sich für eine Metapher entscheiden.

*Dem Desperanto der  
Populisten trotzen*

Wir müssen hin – in die Polyglottie! Und da landen wir bei einer weiteren Komponente unseres „Selbst“. Es ist nicht ohne ein EU-Bildungssystem zu denken, dessen Merkmal die Herkunftssprache, die Nachbar- und eine Hauptkommunikationssprache sein soll. Nur so können wir dem Desperanto unserer Populisten trotzen.

Und wirtschaftlich: den EURO haben wir – im bisherigen Bereich des Machbaren ist er der erste Reim in unserem Gedicht.

*Der EURO als erster  
Reim in unserem  
Gedicht*

Und sicherheitspolitisch sollte abschließend eine gemeinsame euro-atlantische Sicherheitspartnerschaft stehen.

Ich weiß, manche denken mehr polemisch. Ich nicht. Und ich betone es hier ganz besonders: Da wir unsere Werte mit den Amerikanern gemeinsam aus diesem Europa ableiten, können wir sie auch nicht separat verteidigen, falls wir nicht eine Differenz wollen, die alte Merkmale trägt. Und vielleicht bringen wir den Amis unsere Erfahrung zurück – mit dem unilateral heroischen Gehabe.

*Europa und Amerika*

Die Entdeckungen im Bereich der Genetik, Nanotechnologie und der intellektuellen Robotik geben heute den Ton an. Der genetische Umbau, molekulare Maschinen und „lebendige“ Roboter sind eine greifbare, ja mathematisch begründbare Perspektive. Die Beschleunigung der Innovationen setzt sich dabei geometrisch, nicht arithmetisch fort. Der Lebensraum, in dem wir als Wesen zu Hause waren, wird zum Wissensraum, in dem wir uns erst zu Hause fühlen müssen ... sollen ... wollen?

*Beschleunigung der  
Innovationen*

*Der Lebensraum  
wird zum  
Wissensraum*

Die Geschichte ist keine „klassische“ mehr. Es gibt nur Geschichten. Metaphern des Seins. Und dennoch erzählen wir immer noch, als lebten wir in einer Art vorkopernikanischem Weltbild. Die Einfachheit, mit der wir unsere kollektivistische Einzigartigkeit behaupten, erinnert an den geozentrischen Stolz unserer Ahnen. Auch dieser war „verständlicher“. Nichtsdestotrotz nur limitiert zu gebrauchen.

Früher oder später werden wir andere Metaphern brauchen. Weniger einzigartig, aber nicht weniger wertvoll. Unser kleiner Planet – keine Weltallmitte mehr und dennoch ein Subjekt des Erzählens? Kann man damit leben?

*Unser kleiner Planet -  
keine Weltallmitte  
mehr und dennoch  
ein Subjekt des  
Erzählens?*

Man wird es lernen müssen!